

# Quer zum theologischen Zeitgeist

**Carsten Peter Thiedes neue Bücher über Jesus, Tiberius und Paulus**

VON ALBERT KÄUFLEIN

Ein Wandgemälde in der Domitilla-Katakombe bei Rom stellt Paulus mit zwei Schriftrollenbehältern zu seinen Füßen dar. Der Reisemissionar wird hier gleichsam im Dienst gezeigt. Er hat dabei, was er braucht. Jeder der beiden Behälter enthält fünf Rollen: die fünf Bücher des Pentateuchs (das heißt, die fünf Bücher Mose) sowie die vier Evangelien und die Apostelgeschichte.

Carsten Peter Thiede selbst stellt seine jetzt erschienene Paulus-Biografie unter dieses symbolische Bild: „Paulus steht in einer uralten Tradition, er wird ihr Zeuge und Interpret als Nachfolger des Christus Jesus, und er gibt sie weiter, mit einer Autorität, die nicht er sich verlieh, sondern die der Herr selbst ihm gab.“ Der historische Paulus konnte freilich allenfalls das Markusevangelium gekannt haben. Die übrigen Evangelien und die Apostelgeschichte waren noch nicht geschrieben.

Thiede ist in den vergangenen Jahren mit einer Reihe von Büchern zur Welt und Umwelt des Neuen Testaments hervorgetreten. In „Der Jesus-Papyrus“ plädiert er aufgrund von Handschriftenanalysen für eine Frühdatierung der Evangelien. In dem Buch „Geheimakte Petrus“ trägt er zusammen, was wir über Petrus historisch wissen. Mit „Ein Fisch für den römischen Kaiser“ legt er eine Alltags- und Kulturgeschichte der Zeit Jesu vor. In „Die Wurzeln des Antisemitismus“ wendet er sich gegen die Herleitung der Judenfeindlichkeit aus dem Neuen Testament. „Das Jesus-Fragment“ ist der Möglichkeit der Echtheit der in Rom aufbewahrten Tafel vom Kreuz Jesu Christi gewidmet. „Die Messias-Sucher“ handelt von den Schriftfunden in Qumran.

Zeitgleich zu dem Buch über Paulus ist vom selben Autor „Jesus und Tiberius. Zwei Söhne Gottes“ erschienen. Hierin nimmt Thiede einen erstaunlichen Vergleich vor: Der Sohn Gottes, das war zu Jesu Zeiten Tiberius, der Kaiser des Römischen Reiches. Aber dann kam Jesus, der genauso genannt wurde und der die Welt veränderte.

Thiedes Doppelbiographie ist so etwas wie die seriöse Variante des Buches von Francesco Carotta „War Jesus Caesar?“, das die Titelfrage bejaht und Jesus als historisch zweifelhafte Kopie des römischen Kaisers vorstellt. Die parallele Geschichte von Jesus und Tiberius beginnt bereits mit der Geburt. Jesus wurde nicht im Jahr 0 geboren, sondern sieben vor Christus unter Augustus, dem Amtsvorgänger des Tiberius. Die Jugend Jesu, sein öffentliches Wirken und seine Hinrichtung 30 nach Christus geschahen zu Lebzeiten des Tiberius, der 14 nach Christus Kaiser wurde. Tiberius, 42 vor Christus geboren, überlebte den in seinem Namen von Pilatus Gekreuzigten um fast sieben Jahre; er starb 37 nach Christus.

Als Tiberius seinen Vorgänger und Adoptivvater Augustus vom Senat zum „Divus“, zum Vergöttlichten ausrufen ließ, wurde er selbst zum „Filius Divi“, zum „Sohn des Vergöttlichten“. Das Griechische machte daraus den „Sohn Gottes“. Das entsprach wörtlich dem Titel, den schon der ungeborene Jesus bei der Verkündigung im Lukas-evangelium erhält (1, 35). Damit ist der Ausgangspunkt für Thiedes Betrachtung markiert: „Es ging (...) um den tödlichen Konflikt des römischen Kaiserkults mit dem jüdischen Gottes- und Messiasglauben. (...) Der Konflikt zweier Söhne Gottes wird erkennbar als Beginn eines Wandels der Weltgeschichte.“

Ein Grundanliegen Thiedes ist, dass er mit historischen Argumenten für die Zuverlässigkeit der biblischen Quellen wirbt. Quer zum theologischen Zeitgeist entsteht so ein bisweilen neues Bild von den Ereignissen. Beeindruckend sind dabei die immensen Kenntnisse Thiedes nicht nur der biblischen, sondern ebenso der profanen Geschichte.

Thiede ist anglikanischer Geistlicher (Militärkaplan in Paderborn) und Professor für Umwelt und Zeitgeschichte des Neuen Testaments an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule (STH) Basel. Er lehrt außerdem an der Ben-Gurion-Universität in Negev und ist bei der israelischen Antikenbehörde in Jerusalem verantwortlich für die Schadensanalyse an den Schriftfunden von Qumran. Wenn er keine Vorlesungen hält oder Bücher schreibt, macht er Ausgrabungen im Heiligen Land. Dass er sich nicht nur in der Antike auskennt, zeigt, dass er auch Präsident der Reinhold-Schneider-Gesellschaft ist, die das Andenken an den 1958 gestorbenen katholischen Schriftsteller pflegt.

Zurück zu Paulus. Thiede hinterfragt die Einmütigkeit, wonach Paulus nicht alle zwölf Briefe selbst verfasst habe. Mit Ausnahme des Römerbriefs schreibt er an Gemeinden, in denen er selbst gewirkt hat und gibt Wegweisung. Auch hält es Thiede für denkbar – anders als viele seiner Kollegen –, dass Paulus ebenso die Briefe an Timotheus und Titus verfasst hat. (Den Hebräer-Brief – das wird die Fachwelt diskutieren – weist er dem Paulus-Begleiter Barnabas zu.) Es ist hier nicht der Ort, über Details zu streiten. Eines ist auf jeden Fall klar: Die überkommenen Positionen der liberalen Exegese geraten durch Thiedes Argumente unter Rechtfertigungsdruck.

Mit seinem Paulus-Buch vollendet Thiede eine Trilogie zu Jesus („Jesus. Der Glaube. Die Fakten“), Petrus („Der Petrus-Report. Der Felsen der Kirche in neuem Licht“) und Paulus. Fast möchte man sich einen vierten Band über Jakobus, den Halbbruder Jesu, wünschen, den Dritten im Bunde. Ohne diese Trias sähe die Kirche anders aus.

Zu Paulus sind in jüngerer Zeit einige Bücher erschienen. Für den Göttinger evangelischen Theologen Gerd Lüdemann, der sich vom christlichen Glauben losgesagt hat, ist Paulus der Gründer des Christentums. So heißt denn auch sein Buch („Paulus, der Gründer des Christentums“). Dass diese Behauptung falsch ist, braucht hier nicht entfaltet zu werden. Aber es trifft zu, dass nach Jesus kaum eine Gestalt so stark die Geschichte des Christentums geprägt hat wie Paulus. Nach Eugen Biser, dem emeritierten Inhaber des Romano-Guardini-Lehrstuhls an der Universität München, („Der unbekannt Paulus“) liegt der inhaltliche Kern der heute neu zur Geltung zu bringenden Botschaft darin: Paulus erfuhr den Gott Jesu Christi als den Inbegriff der ihn überwältigenden bedingungslosen Liebe. Da scheint ein Grundanliegen der Theologie Bisers auf, das er im Dialog mit Paulus entfaltet.

Auch der Heidelberger Neutestamentler Klaus Berger hat jüngst ein Buch über Paulus („Paulus“) geschrieben. In ihm legt er ein plastisches und spannungsreiches Bild von Paulus vor und verknüpft Biographie und Theologie.

Bleiben wir bei Thiede und Paulus. Paulus wurde in Tarsus etwa zur gleichen Zeit wie Jesus und Petrus geboren. Er war römischer Bürger und zugleich Jude aus dem Stamm Benjamin. Diese jüdische Herkunft, von der er sich zeitlebens nie distanzierte, hebt Thiede immer wieder

hervor: Auch als Christ blieb Paulus Jude. Thiede widerspricht der weit verbreiteten Meinung, „Saulus“ habe sich erst nach seiner Bekehrung „Paulus“ genannt.

Thiede hält „Paulus“ für einen römischen Beinamen. Als Erwachsener schließt Paulus sich in Jerusalem der Bewegung der Pharisäer an. Sein Lehrer ist der berühmte Gamaliel. Aus religiöser Überzeugung wird er zum Christenverfolger. Auf dem Weg nach Damaskus erscheint Paulus der Auferstandene. Der Verfolger wird zum Nachfolger.

Ersten Missionsversuchen bleibt indes über Jahre ein Erfolg versagt. Der stellt sich dafür später umso nachhaltiger ein. Ausführlich stellt Thiede die Stationen der paulinischen Missionsreisen dar. Paulus sah sich in erster Linie, wenn auch nicht ausschließlich, zu den Heiden gesandt. Der Berichtszeitraum des Neuen Testaments, genauer: die Apostelgeschichte endet vor dem Tod des Paulus. Aus außerbiblischen Quellen können wir aber erschließen, dass Paulus unter Kaiser Nero 66 oder 67 nach Christus den Märtyrertod starb.

An der Analyse des Damaskus-Ereignisses in dem Paulus-Buch kann man das grundsätzliche Anliegen Thiedes gut aufzeigen. Ganz nüchtern fragt er: Was geschah an diesem Tag im Spätherbst des Jahres 31, um die Mittagszeit? Eine detaillierte Untersuchung der biblischen Berichte – in der Apostelgeschichte und in den Briefen – führt Thiede zu der Überzeugung von der „Wirklichkeit der Vision“: „Ein Mann wie er ließ sich nicht durch Illusionen auf einer staubigen Überlandstraße täuschen.“ Er folge keinen Halluzinationen.

Am Schluss greift Thiede für sein Bild des Völkerapostels noch einmal auf die christliche Kunst zurück: „Vor uns steht der Schwerträger aus Skulpturen und Gemälden, der als Zeuge des Glaubens hingerichtet wurde und das Schwert nicht nur als Symbol seines Todes trägt, sondern auch als Schwert des Geistes, ?welches das Wort Gottes ist? (Epheser 6,17).“

Für beide Bücher gilt: Der christliche Glaube basiert nach eigenem Selbstverständnis auf einer geschichtlich ergangenen Offenbarung. Freilich steht und fällt er nicht mit einzelnen historischen Details in der Bibel. Aber historische Fragen etwa nach Wundern, nach dem leeren Grab oder den Erscheinungen des Auferstandenen sind von theologischem Belang. Insofern kann das prinzipielle Anliegen Thiedes nur begrüßt werden.